

Der Rorschacher Trichter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Rorschacher Trichter

63

WERNER WOLLENBERGER

Die Glosse:

Ein Männlein steht im Garten...

Allensbach liegt sowohl in Deutschland als auch am Bodensee, und das ist weiter nichts Besonderes, das tun andere Ortschaften auch.

Was das Städtchen indessen einigermaßen interessant macht, das ist sein Institut für Demoskopie, was ein Fremdwort griechischer Nationalität ist, und mit Demokratie nichts zu tun hat.

Wobei zu sagen wäre, daß natürlich auch «Demokratie» ein Fremdwort ist. Besonders in Deutschland. Lassen wir das, machen wir uns lieber auf andere Art unbeliebt.

Und kommen wir wieder zur Demoskopie. Allgemeinverständlich ausgedrückt heißt das etwa «Volksbefragung». Und das ist nun auch genau die Aufgabe des Institutes von Allensbach. Es schickt laufend Leute aus, die andere Leute nach ihren Meinungen, Ueberzeugungen, Vorlieben und Abneigungen fragt. Es hat beispielsweise herauszufinden, wen die Deutschen für den fähigsten Staatsmann ihrer leider nicht besonders ereignislosen Geschichte halten, wohin sie am liebsten mit wem in die Ferien gehen, ob sie mit der Wiederaufrüstung einverstanden sind oder ob sie nicht doch das Gefühl haben, ein kleiner Marschhalt auf der Heldenlaufbahn hätte eigentlich recht gut getan, warum sie Herrn Adenauer demnächst wieder...

Nun, undsoweiter. Es wäre durchaus denkbar, daß den Leuten von der Demoskopieranstalt anlässlich der Antworten, die sie bekommen, und über dem Bild, das sie sich dann machen müssen, all-

mählich die Lust zu munteren Späßen vergangen ist. Sie ist aber nicht.

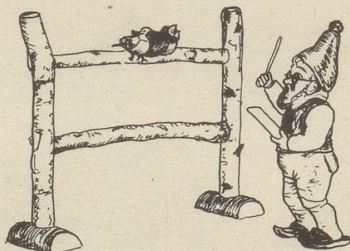
Das beweist ein netter Scherz, den sich die Meinungsforscher da letztlich geleistet haben.

Sie gingen nämlich hin und stellten einem repräsentativen Querschnitt des westdeutschen Volkes folgende schöne Frage:

«Haben Sie es gerne, wenn ein Garten mit Gartenzwergen geschmückt ist?»

Nun, Sie wissen ja genau, was Gartenzwerge sind und wie sie auszu- sehen pflegen. Sie kennen die pau- senlos grinsenden Gnome, die da in Gärten aus dem letzten Jahrhun- dert den Handstand machen, auf überaus herzige Weise überaus nek- kische Eichhörnchen füttern, ergeb- nislos Trompete blasen, auf über- dimensionierten Weinbergschnecken reiten oder ihre Gipsköpfe selig ver- trittelt an Fliegenpilze lehnen.

Sie hätten als Karajan zweitklas- siger Vögel auftreten, wie zum Bei- spiel dieser da:



Also, Sie kennen diese Freilicht- Ekel.

Und Sie wissen, was Sie von ihnen zu halten haben. Und von denen, die sie sich halten, auch.

Aehnlicher Meinung waren die Leute von der Demoskopie auch. Sie hätten sicherlich schwören kön- nen, daß die Rasenverhunzer von gestern in den Augen der Leute von heute nur noch eine minimste Dosis Gnade finden würden.

Und diese Annahme war immerhin einigermaßen berechtigt. Schließlich leben wir im Jahre 1957 und haben für Kitsch nichts mehr übrig. Wenigstens nicht für den von gestern. Könnte man meinen. Könnte ...

(Beachten Sie bitte die Möglich- keitsform, in der sich Ihnen das Verbum präsentiert!)

Es kam nämlich ein bißchen ziem- lich anders, als man erwartet hatte. Die neckischen Heinzelmännchen wurden keineswegs in Bausch und Bogen abgelehnt. Sie wurden auch nicht als Relikte einer Kitschzeit belacht, verspottet und mit ätzen- dem Hohn überschüttet.

Im Gegenteil! Ganz im Gegenteil! Genau 58 % der Befragten hatten es ausgesprochen gerne, wenn ein Garten mit gleichnamigen Zwergen geschmückt ist.

In Worten: achtundfünfzig Pro- zent!

Ueberschrift zum Genrebildchen: Merci!

35 % der Leute waren gegen die halbstarke Geschmacksverirrungen. Und 7 % konnten sich nicht entschließen, ob sie ihnen ihren Segen geben, oder ob sie die Miß- geburten ablehnen sollten.

Die Demoskopierer fanden aber nicht nur heraus, daß der Mehr- zahl der modernen Deutschen Gar- tenzwerge gefallen, sie brachten so- gar in Erfahrung, welche der Exem- plare, die der unermüdlich tätige Gartenzwergmarkt anbietet, als die begehrenswertesten und welche als die abstoßendsten angesehen wer- den.

Ich setze Ihnen den Wicht, der am schlechtesten abschnitt, hierher:



Er ist einer von sieben, die den Be- fragten vorgeführt wurden. War- um gerade er der Unglückliche war, den die Leute weniger mochten, ist mir auch nach mehrmaligem intensi- vum Studium seiner Unartgenos- sen nicht klar geworden. Die an- dern sind nämlich um kein Zipfel- chen besser.

Da ist zum Beispiel Nummer 2, der einem Frosch mit erhobnem

Zeigefinger Unterricht in irgend- etwas gibt. Vermutlich im Erken- nen des Klapperstorches. Sicher bin ich allerdings nicht. Es kann auch ein anderes Lehrfach sein. Uebrigens macht der Frosch das Männchen.

Nummer 3 ist der bereits erwähnte Dirigent, während Nummer 4 ein Eichhörnchen lockt, das dreimal kleiner ist als der Fliegenpilz, auf dem der Gipsliputaner sitzt. Num- mer 5 hat geistigere Interessen. Er liest in einem Buch. Was für eines, ist nicht zu erkennen. Aber was lesen Gartenzwerge schon? Ich tippe auf Achermann oder Ganghofer. Möglicherweise auch Pearl Buck oder Norah Lofts. Passender wäre allerdings eine deutsche Illustrierte gewesen.

Nummer 6 widmet sich ebenfalls der Lektüre. Nur liest er kein Buch, sondern einen Brief. Einen erfreu- lichen. Sein zufriedener Gesichts- ausdruck beweist es deutlich. Was wohl in dem Schreiben steht? Eine Liebeserklärung kann es kaum sein, denn Gartenzwerginnen gibt es mei- nes Wissens nicht. Und ein Liebes- brief von einem anderen ... Lassen wir das!

Nun, vermutlich liest er das Schrei- ben vom Institut für Demoskopie. Betreffend Ergebnis der Garten- zwerg-Umfrage ...

Absoluter Schönheitskönig und Sie- ger im Wettstreit um die Gunst des Publikums ist dieser Kerl da:



Schöööön, nicht wahr?

So, und was soll man nun zu dem ganzen Unternehmen Gartenzwerg sagen? Welche Schlüsse sind aus der Tatsache, daß heutzutage noch beinahe zwei Drittel der lebenden Westdeutschen an diesen Mon- strümchen Gefallen finden, zu zie- hen?

Es gibt da ein paar Möglichkeiten. Die eine wäre, ein lautes und über- hebliches Gelächter auszustoßen, stolz auf die Brust zu klopfen, und zu rufen: «Wir Schweizer sind doch geschmackvollere Menschen!»

Diese Reaktion hätte indessen einen kleinen Schönheitsfehler - sie wäre ungerecht. Ich halte es nämlich für ein außerordentliches Glück, daß Allensbach nicht in der Schweiz liegt, und daß das dortige Institut

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restau-
rant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Bist Du müde,
bist Du schwach:
Dobbs
VERBENA
macht Dich wach!

erhältlich in Drogerien, Parfümerien
Apotheken, Coiffeurgeschäften

2.55



Von Mittwoch zu Mittwoch:

Dies sind Tagebuchnotizen eines ganz und gar nicht ernstzunehmenden Menschen. Die in ihnen enthaltenen Meinungen, Ansichten und Werturteile sind überaus subjektiver Natur. Aus diesem Grunde erheben sie auch nicht den geringsten Anspruch auf Allgemeinverbindlichkeit. Wer sie liest, hat es sich selber zuzuschreiben.

Mittwoch:

In Zürich findet ein internationaler Psychiaterkongress statt und in diesem Zusammenhang fällt mir ... Nein, keiner von den sattem bekannten Witzern über die Tiefseelenforscher ein. Sondern es fällt mir ... Uebrigens: kennen Sie den? Zwei Psychiater treffen sich. Sagt einer: «Dir geht's gut, und wie geht's mir?» Nein, da fällt mir ein, wie schön es ist, daß doch noch so etwas wie eine ausgleichende Gerechtigkeit existiert. Da kommen nun doch einmal die vornehmsten Psychiater zu den Zürchern. Für gewöhnlich ist es nämlich umgekehrt. Da kommen die vornehmsten Zürcher zu den Psychiatern ... Vorausgesetzt daß sie nicht Joga treiben.

Donnerstag:

Walter Morath getroffen. Er trägt einen länglichen Bart. Aber sonst ist er gesund. Und wir haben einen Abend lang zusammen ein fröhliches Spiel gespielt. Definitionönlis. Es besteht darin, daß man Begriffe auf möglichst lustige Art umschreibt. Etwa so: «Ein Schweizer ist der mißglückte Versuch, aus einem Schotten einen Tiroler zu machen.» Die ist leider nicht von uns. Aber diese hier ist es. Sie ist dem Walti eingefallen, und ich finde sie zu schön, als daß ich sie der Nachwelt unterschlagen möchte. Sie heißt: «Ein Neuenburger ist der Uebergang vom Menschen zum Westschweizer.» Definition fertig.

Freitag:

Der Zirkus ist da! Der «Pilatus» nämlich. Und natürlich habe ich mir sofort das Programm angeschaut. Das

spricht nun nicht unbedingt für den «Pilatus», denn ich schaue mir einfach jedes Zirkus-Programm an. Für ihn spricht aber, daß es mir großartig gefallen hat. Bitte sehr, da ist alles gar nicht so besonders pompös aufgemacht. Da ist alles gar nicht so besonders effektiv präsentiert. Und da ist alles gar nicht so erstklassig (verkauft), wie die Leute vom showbusiness das zu nennen pflegen. Aber da ist mehr: da ist echter, urältester, klassischer Zirkus. Da ist Können und Mut, da ist Sauberkeit und Sicherheit, da ist Humor und Wohnwagen-Melancholie, da ist Geschmack und da ist auch das notwendige Quentchen Kitsch. Ich habe mir die Hände wundgeklatscht. Und die Schenkel. Zum Glück nicht meine!

Samstag:

Eintragung unmöglich. Hände immer noch wund!

Sonntag:

Hän ... au!

Montag:

Mit mir ist etwas verkehrt. Andere Schreiber spüren den Frühling. Wenn die ersten grünen Halme ersprießen, ist ihre ersprießlichste Zeit. Dann gehen sie über die quiet-schenden Wiesen, den Blick verklärt in Richtung Nirgendwo, und von allen Aesten und Zweigen fällt ihnen Lyrisches in den Schoß und in die Feder. Ich spüre den Herbst. Das ist die Jahreszeit, in der es über mich kommt. Mit Macht. Da schlendere ich durch verwelkende Alleen, und die Luft ist klar wie Glas und ganz durchsichtig, und im abendlichen Wind ist schon eine Ahnung von winterlicher Kühle, und in den Nächten weiß der Himmel seinen Sternensegen kaum zu fassen, und da geht in mir der Ehrismann los. Oder der Zeitzunder-Rilke. Oder der verspätete Lenau. Oder sonst irgendeiner. Und dann mache ich Gedichte. Sie sind hervorragend. Vor allem haben sie einen unschätzbaren Vorteil: sie kommen nie über die ersten drei Zeilen hinaus. Und außerdem sind sie so zart, daß sie niemals den Druck aushalten würden. Es wäre schön, wenn mehr solcher Gedichte erscheinen würden. Und weniger in den Familienblättern ...

Dienstag:

Blau gemacht. Zu diesem schönen Zwecke in einem kleinen Ort gegessen, dann am stillen Waldrand ein wenig in der milden Sonne gedöst. Aber nicht lange. Das Dorf befand sich nämlich in der Nähe Dübendorfs. Das heißt, ganz so in der Nähe ja auch wieder nicht. Es ist immerhin dreißig Kilometer davon entfernt. Doch was sind schon lumpige drei-

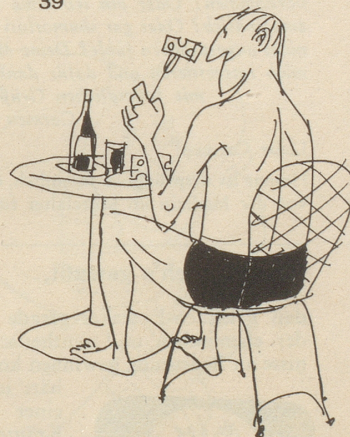
ßigttausend Meter für ein Düsenflugzeug? Nichts sind sie. Ich habe es gespürt. Respektive gemerkt. Vor allem aber gehört. Ueberdeutlich. Nun muß ich noch rasch sagen, daß ich fast gar nichts gegen Düsenjäger habe, solange sie schweizerisches Eigentum sind. Und solange sie nicht mehr Lärm verursachen, als unbedingt zu Übungszwecken notwendig ist. Meine machten leider mehr. Sie flogen nämlich so tief, daß es einfach die Höhe war. Und nun frage ich:

a) Warum rasen die Brummer nicht etwas weiter oben durch die Gegend. Je höher sie fliegen, desto mehr Platz haben sie doch. Und für einen, der herunterfällt, spielen doch tausend Meter mehr oder weniger keine Rolle. Für den der unten zuhören muß, macht die Höhendifferenz aber etwas aus. Also: würde es den Düsen etwas ausmachen dafür zu sorgen, daß es uns weniger ausmacht?
b) Fliegen sie auf höheren Befehl so tief? Wollen die Leute demonstrieren, daß sie die Wehrsteuergelder nutzbringend anlegen? Das wäre doch wirklich überflüssig! Oder glauben Sie, es hätte je jemand daran gezweifelt, daß die Militärs nicht alles daran setzten, aus den vorhandenen Mitteln das Beste zu machen? Sogar aus den finanziellen!

Mittwoch:

Gegen acht Uhr abends ... Pardon, das ist ja erst nächste Woche ...

39



Ein gutes Stück Käse, frisch aus dem Keller und ein kühles Gläschen Most dazu ist eine Labsal auch in warmen Tagen (die Hartkäse Emmentaler, Greyerzer, Tilsiter und Sbrinz werden von einem guten Wirt immer mit Sachkenntnis frischgehalten).

Schweiz. Käseunion AG. ☛

nicht bei uns Leute über ihr Verhältnis zu Gartenzweigen befragt hat. Das Resultat wäre nämlich höchstvermutlich das gleiche. Vielleicht daß es um etwa zwei Procente differiert hätte. Zwei Procente nach oben ...

Eine nächste Möglichkeit bestünde darin, heulend und zähneklappernd die Hände zu verwerfen, und die künstlerische Zurückgebliebenheit dieser Menschen zu bejammern. Auch von ihr halte ich nicht besonders viel. Zugegeben: Gartenzweige sind keine Spitzenprodukte der Bildhauerkunst. Aber sie haben ja auch gar nicht die Absicht, das zu sein. Darin unterscheiden sie sich wohlthuend von diversen modernen Plastiken, die durchaus Anspruch darauf erheben, künstlerisch ernstgenommen zu werden. Und wenn ich zum Beispiel an einem schönen Herbstnachmittag durch Zürich bummle, so fallen mir ein paar liegende, stehende oder schreitende Dreidimensionale auf, die ich ganz gern durch Gartenzweige ersetzt sähe ...

Und damit kämen wir zur letzten Möglichkeit. Sie besteht darin, über die unerloschene Liebe zu Gartenzweigen leise zu lachen. Du liebe Zeit, wenn die Leute schon dafür schwärmen, dann sollen sie ihre Gärtchen doch mit den unterentwickelten Fabelviechern dekorieren. Wen stört denn das schon groß?

Mich jedenfalls nicht.

Aber ich bin vielleicht nicht ganz zuständig. Denn ich habe ...

Ich habe ...

Ich ...

Mut, Wolly!

Also, ich habe halt auch meine kleine Schwäche für die kleinen Gartenekel. Um sie herum ist immer ein wenig Kindheit und ein bißchen Märchen. Und damit ein ferner Hauch von Poesie.

Und von einer stilleren, leiseren Zeit.

Und von einem verspielterem, idyllischerem und gemüthlicherem Jahrhundert.

Und von weniger ungemüthlichen Menschen.

Denn ich bitte Sie, wer würde heutzutage noch Gartenzweige erfinden, wenn sie nicht schon erfunden wären?

Niemand!

Der Kitsch, den sie sich heute einfallen lassen, ist nüchterner und sachlicher. Und sie machen ihn aus Plastic oder Nylon oder Bakelit. Und sie produzieren ihn an praktischeren Dingen.

Oder besser gesagt: an Dingen, die eigentlich praktisch sein sollten. Zum Beispiel an modernen Stühlen. Oder an Büchergestellen. Oder an Schreibtischen.

Ich weiß nicht, ich weiß nicht, manchmal, wenn ich so Dinger sehe, habe ich das Gefühl, daß unsere Enkelkinder darüber lachen werden wie ...

Wie ...

Wie wir über Gartenzweige!

Die *Mido* Uhr
erträgt alle Strapazen
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH